

Das hervorragendste kunsthistorische Interesse beansprucht ein archaischer Jünglingskopf, eine neue Variante des „Apollo“-Typus aus der ersten Hälfte des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts (Fig. 78, 79). 1906 auf Thasos erworben, 27·7 cm hoch, aus weißem feinkörnigen Marmor; der Kopf hat im Scheitel ein gebohrtes Loch; es diente zur Aufnahme der Stütze einer Bronzescheibe, des sogenannten Meniskos, der die Statue vor Beschmutzung durch Vögel schützen sollte; durch diese Metallstütze wurde das Hinterhaupt, und zwar mehr auf der rechten Seite abgesprengt; sonst ist der Erhaltungszustand, von einer Bestoßung der Nase und des Kinnes abgesehen, viel besser, als es die unter sehr ungünstigen Verhältnissen hergestellten Aufnahmen vermuten lassen. Eine Anmerkung GUSTAVE MENDEL'S in dem oben genannten Bande des Bulletin de corr. hell. S. 553 ³ (j'ai vu moi-même dans une collection privée une tête d'„Apollon“ archaïque, dont il ne m'est pas permis de parler, et qui d'ailleurs est en mauvais état de conservation) bezieht sich wohl auf unsern Kopf.

Dank der besser erhaltenen Statuen dieses Typus in Athen, Delphi, München (Apoll von Tenea) ist es leicht, den Eindruck des ursprünglichen Ganzen zu gewinnen, und so dann auch dem allein gefundenen Kopfe gerecht zu werden. Ein unbekleideter Knabe von 14, 15 Jahren, aufrecht stehend, mit der ganzen Fläche beider Füße, den linken etwas vor den rechten gesetzt, den Boden berührend, beide Knieen stramm durchgebogen, beide Beine gleichmäßig belastet, den schlanken Leib über den Hüften etwas eingezogen, Brust, Schultern gerade in gleicher Höhe, beide Arme gleichmäßig an den Seiten gesenkt — man stelle sich diesen ganz architektonisch durchkomponierten Typus recht vor Augen, um zu empfinden, wie passend unser Kopf mit seinem zarten Halse, mit der gleichmäßig auf beiden Seiten herabwallenden Masse offener Locken auf solchem Körper aufsaß, die unbedingte Symmetrie erheischende Mittellinie fortsetzend über Kinn, Mund und Nase bis in den senkrechten Scheitel, der seine fein gewellten Haare mitten auf der Stirne trennt. Zwei Bänder zieren das Haar. Malerei trat unterstützend hinzu. Vom dunkeln Lockengrunde hob sich das helle Antlitz ab, aus dem ein durchaus lebhaftes, geistreiches, freudestrahlendes Wesen uns entgegenleuchtet. Man achtet kaum noch auf äußerliche Dinge, wie die scheinbar ganz schematisch gebildeten Haare, die großen, zu hoch am Kopfe sitzenden ornamentalen Ohren, die unter kaum angedeuteten Lidern vorquellenden Augen, die ungegliederten Lippen, die flächige Bildung der Wangen, alles stilistische Merkmale, die uns erlauben, den Kopf der altjonischen Kunst zuzuweisen, wie sie in der ersten Hälfte des VI. Jhs. v. Chr. auf den Inseln des ägäischen Meeres gepflegt wurde.

Noch ganz nahe der höchsten Entwicklung griechischer Plastik steht ihrem Typus nach die auf Taf. V abgebildete weibliche Gewandfigur.

Fig. 78 u. 79.



Fig. 80 Sammlung Wix, Kybele (S. 77)

Taf. V.